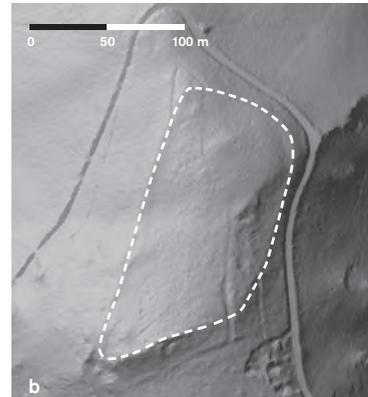
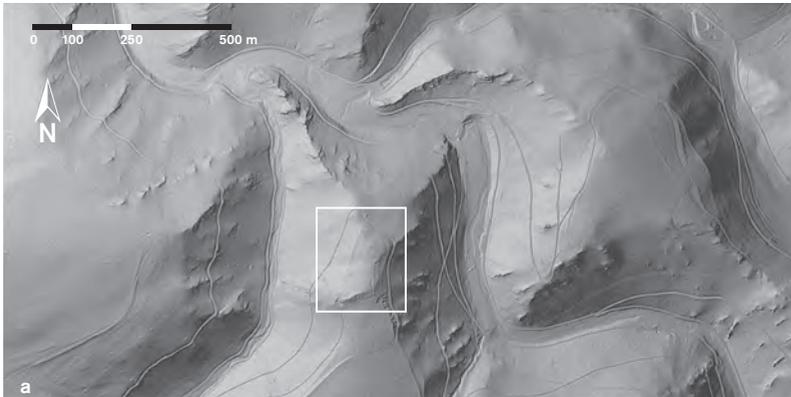


# Der Moosberg bei Prosterath, Hans Nortmann Kreis Trier-Saarburg

Ein neuentdeckter Burgwall



Befestigungen sind schon wegen ihrer meist unzugänglichen Lage und ihres Bauaufwandes ein Sonderfall unter den Siedlungen. Aus ähnlichen Gründen sind sie immer sichtbarer Ausdruck einer regionalen oder lokalen Autorität. Befestigungen sind damit auch umgekehrt Schlüsselorte für die archäologische Beurteilung historischer Machtstrukturen beziehungsweise des sozialen Gefüges der zugehörigen Epoche. Im Trierer Land wurde dieser Forschungsansatz mit einem besonderen Schwerpunkt auf der keltischen Archäologie (6.-1. Jahrhundert v. Chr.) seit den 1920er Jahren intensiv verfolgt. Ausgangspunkt dieser Forschungen war in der Regel die Wahrnehmung von Befestigungen als sogenannte oberirdische Denkmäler. Wo geeignete Kuppen oder Bergsporne in typischer Weise durch Gräben, Mauern oder Wälle befestigt worden waren, hinterließ dieser menschliche Eingriff bis heute augenfällige Spuren. Nach ihrem verfallenen Erscheinungsbild werden sie oft als ‚Burgwälle‘ bezeichnet. Befestigungen dieser Art sind im Bezirk Trier seit einigen Jahrzehnten in einem Vermessungswerk registriert (Koch/Schindler 1994). Der bekannte Bestand hat sich seither nicht erhöht, obwohl die bislang bekannte Verteilung durchaus noch Lücken nahelegte. Durch eine Neuentdeckung gelang hier kürzlich eine wesentliche Ergänzung.

Timo Lang wurde auf den Moosberg bei Prosterath aufmerksam bei der Musterung von Laserscan-Feinreliefs; das LIDAR-Verfahren hat er in dieser Zeitschrift bereits vorgestellt (Lang 2015). Die bewaldete Schieferkuppe liegt leicht erhöht am Ansatz eines felsigen Spornes zwischen dem Engtal der Kleinen Dhron und einem Nebenbach, 150 m über dem Talgrund. Die steilen Flanken lassen ausschließlich einen natürlichen Zugang von der Hochfläche im Süden her zu [Abb. 1a]. Die Befestigung gibt sich durch einen an den drei Steiflanken umlaufenden künstlichen Absatz unzweifelhaft zu erkennen [Abb. 1b].

1  
*Laserscan-Feinrelief.*  
**a** Tal der Kleinen Dhron.  
**b** Prosterath, Moosberg  
(Ausschnitt aus **a**).  
--- Befestigungsverlauf.

Der etwa trapezförmige Grundriss mit mehr oder weniger runden Ecken umschließt eine Innenfläche von 1,4 ha. Bei einer ersten Besichtigung war unmittelbar klar, dass es sich hier nur um ein zum befestigungsartigen Einschluss bestimmtes Bauwerk handeln konnte. Warum aber war diese Anlage 20 km östlich von Trier bislang völlig unbekannt geblieben? Wenn schon die Randbefestigungen über den Steiflanken derart gut erkennbare Befestigungslinien zeigen, warum nicht die flachere Zugangsseite, wo neben einem Abschnittswall erfahrungsgemäß ein vorgelagerter Graben zu erwarten wäre? Den Schlüssel liefern die im Reliefbild ebenfalls erkennbaren jüngeren Steingewinnungsarbeiten am Moosberg. Zwei Ausbruchsfelder mit Resten eines Abfahrtsweges liegen auf der Ostflanke der Kuppe, ein regelrechter Steinbruch mit Zuweg unter der steilen Westspitze. Der von hier nach Osten ziehende natürliche Felskamm, der den höchsten Punkt des Moosberges bildet, war tatsächlich zum Aufsetzen eines Mauerriegels auf der Zugangsseite im Süden genutzt worden. Einige schwache Grabungskanten in diesem Bereich zeugen vom Abgraben der an dieser Stelle besonders leicht zugänglichen Schieferblöcke. Im flachen Außenhang vor diesem weitgehend zerstörten Mauerriegel ist kein eigentlicher Graben wahrnehmbar. Ein hier parallel verlaufender Absatz mag auch auf Fahrspuren im Zuge der Steingewinnung zurückgehen. Bei größeren Untersuchungen könnte aber sowohl die Existenz eines Grabens geklärt werden sowie wohl wenigstens noch Fundamentreste der Riegelmauer festzustellen sein.

Der nach wie vor einzige Zugang zur Befestigung liegt an der Südostecke, wo heute ein Fahrweg den Zugang zu einer Wildfütterungsstelle im Inneren der Anlage erschließt. Der Wegeeinschnitt dürfte die Reste der historischen Toranlage leider größtenteils zerstört haben. Die leicht zurückgesetzte Torgasse unmittelbar vor dem Ansatz der steilen Seitenflanke entspricht einerseits dem effektiven Verteidigungsschema vieler ähnlicher Befestigungen. Hier ist der Zugang aber auch deshalb sinnvoll platziert, weil der gesamte westliche Innenraum gleich hinter dem Zugangsriegel einen nach Westen fallenden Steilhangbereich darstellt. Lediglich in der Verlängerung des Zugangs findet sich eine halbwegs ebene Innenfläche von etwa 25 m Durchmesser und von dort ein einigermaßen gut gangbarer Abstieg über zwei Absätze bis zur Nordspitze der Befestigung. Die für eine eigentliche Nutzung vorstellbare Innenfläche der 150 x 80 m großen Anlage wäre also minimal, da die Hangbereiche sicher nicht durch Podien oder Terrassen für eine Bebauung hergerichtet worden waren. Am Rande der ebenen Innenfläche und am flacheren Absatz vor der Nordspitze wurden kleinere Flächen geöffnet, ohne dass irgendwelche Hinterlassenschaften der Burgenbauer festgestellt werden konnten. Die Befestigung ist also frei von Spuren längerer Nutzung oder gar Besiedlung.



Um die Art der Befestigung zu klären, wurde zunächst einige Meter östlich der nördlichen Wallspitze ein 8 m langer Schnitt durch die Randbefestigung angelegt. Die in eine Hangabgrabung gesetzte Front einer Trockenmauer war hier allerdings bereits bis zum Fundament hin abgestürzt [Abb. 2]. Hinter der äußeren Trockenmauerfront war eine 2,7 m breite Hinterfüllung aus Schieferplatten eingebracht, die ohne scharfe Grenze gegen den Hangboden auslief [Abb. 3]. Das Steinmaterial des Mauerkörpers, darunter große Platten, war zweifellos nicht aus dem an Ort und Stelle anstehenden Fels gebrochen, sondern von einer anderen Gewinnungsstelle hierher geschafft worden.

Erstaunlicherweise sehr viel besser erhalten war das Fundament der Befestigungsmauer im Westen, wo die Befestigung zwischen West- und Nordspitze in gerader Linie den Steilhang quert. In einem 4,2 m langen Schnitt wurde hier auf 2,8 m Breite noch eine bis 0,7 m hoch erhaltene Trockenmauerfront aus großen Schieferplatten festgestellt [Abb. 4-5]. Die bis 1 m langen Platten sind sehr sorgfältig so gesetzt, dass

## 2-5

Prosterath, Moosberg.

**2** Nordschnitt mit freigelegter Steinhalde der Wehrmauer.

**3** Nordschnitt mit innerem Ansatz der Steinschüttung der Wehrmauer.

**4** Westschnitt mit Außenfrontfundament der Wehrmauer.

**5** Westschnitt mit Außenfront der Wehrmauer.

sie die Front mit der steinernen Hinterfüllung aus zumeist ebenfalls großen Steinen verzahnen. Auch hier ist die etwa 3 m starke Mauer ohne feste Innenkante in eine Abgrabung des Hanges gesetzt und besteht aus einem Material, das von anderer Stelle herbeigeschafft werden musste und wenigstens teilweise wohl frisch gebrochen wurde. Bei einer insgesamt 440 m langen Befestigungslinie ist allein dieser Aufwand so erheblich, dass kaum von einem kurzfristig errichteten Gelegenheitsbauwerk die Rede sein kann. Die durch Verfall zweifellos schon reduzierte Höhe des aus großen Steinplatten bestehenden Mauerkerens gibt auch die Mindesthöhe der steinernen Außenfront vor und beträgt hier 1,2 m. Zusammen mit einer vorauszusetzenden mannhohen hölzernen Brustwehr stellte das hangaufwärts stürmenden Angreifern ein formidables Hindernis entgegen.

Die Mauerbautechnik zusammen mit der Größe der Anlage und dem Ausbleiben nennenswerter Nutzung lässt schon eine erste Eingrenzung der Entstehungszeit zu. Weder das Mittelalter noch die spätrömische Zeit kommen hier ernsthaft in Betracht, sodass vielmehr eine Erbauung während der keltischen Epoche anzunehmen ist. Von der befestigten Fläche liegt der Moosberg zwar etwas unter dem Durchschnittswert keltischer Burgen, aber eher über den meisten Werten jüngerer Anlagen. Bemerkenswert ist dabei das Fehlen hölzerner Einbauten in der Mauerfassade, wie sie sonst überwiegend an keltischen Wehrbauten festzustellen sind.

Die Mauer ist sicherlich einphasig. Da stellt sich die Frage, welchem Abschnitt der keltischen Epoche diese Befestigung zuzurechnen ist. Nach bisheriger Kenntnis kommen dafür die Jahrzehnte um 520-450 v. Chr. oder der Zeitraum des 4.-1. Jahrhunderts v. Chr. in Betracht. Der Burgwall auf dem Moosberg entspricht dabei tendenziell der kurzlebigen älteren Gruppe, die sich durch fehlende oder extrem spärliche Nutzungszeugnisse auszeichnet. Die längerlebige jüngere Gruppe keltischer Burgwälle weist in mehreren gut belegten Beispielen hingegen längerfristige Innenbesiedlung und Erneuerung der Befestigungswerke auf.

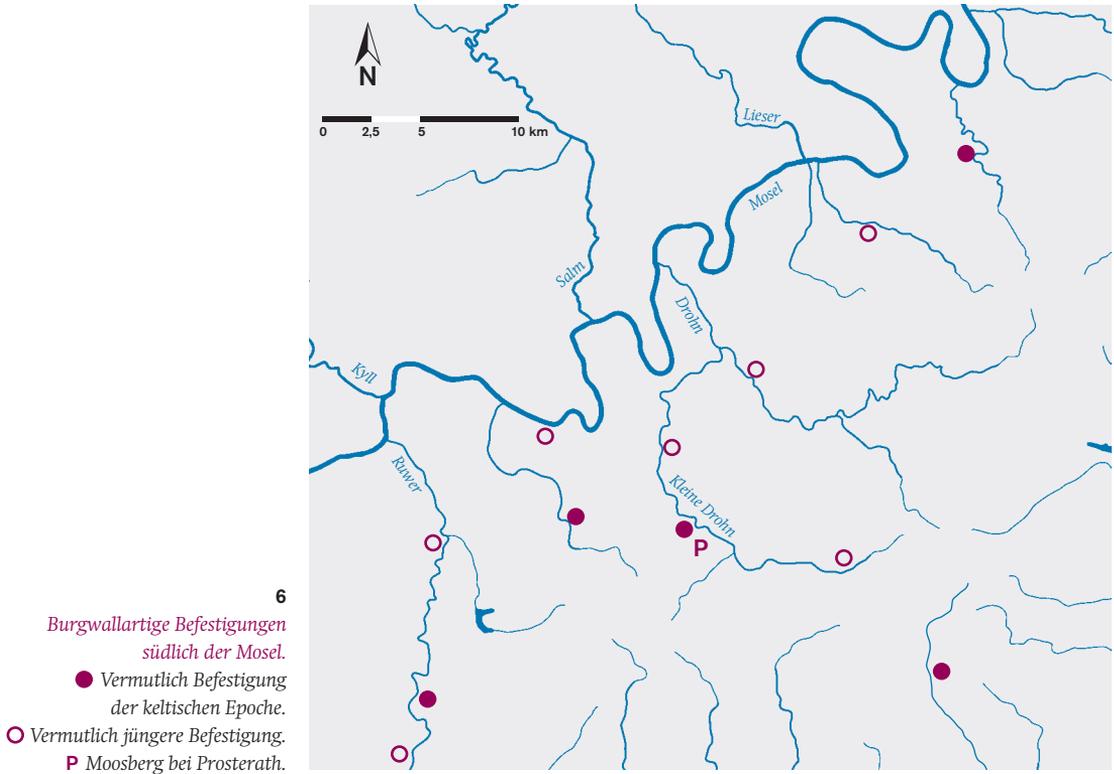
Wie aus diesen Erwägungen hervorgeht, liegt dem Bau einer Befestigung kein isoliert und nur lokal gefasster Beschluss zugrunde. Vielmehr gibt es hier eine Art Kettenreaktion, in deren Folge ein regionales Netzwerk von Befestigungen den Großraum überzieht. Aus welcher Motivlage heraus wird ein solcher Aufwand betrieben?

Befestigungen sind natürlich in erster Linie militärische Stützpunkte. Als sicherer Rückzugsort, dem mit den Mitteln der damaligen Zeit kurzfristig kaum beizukommen war, erfüllten diese Anlagen ihren Zweck der vorbeugenden Selbstbehauptung in einem immer wieder prekären, durch Rivalitäten geprägten Nachbarschaftsgefüge. Diese militärische Rückversicherung funktionierte auch ohne dauerhafte Niederlassung in der Befestigung. In Prosterath war diese Option offensichtlich gar nicht erprobt worden. Mit Blick auf eine verteidigungsgünstige Topographie kann ein Burgwall dann ganz randlich zum zugehörigen Siedlungsland platziert sein, wie das in Prosterath am Rande der Hochfläche zur Dhrontalscharte ebenfalls sehr offensichtlich ist.

Im beschriebenen Nachbarschaftsgefüge sind Befestigungen, die einzigen Steinarchitekturen der keltischen Epoche, andererseits immer auch architektonische Demonstrationen des Selbstbehauptungswillens. Auch unter diesem Aspekt wird unmittelbar einsichtig, dass der Bau eines Burgwalls fast zwangsläufig den Bau weiterer Anlagen bei den nächsten Nachbarn provozierte.

In Teilen des Trierer Arbeitsgebietes, insbesondere im Hunsrück-Nahe-Raum, wahren zeitgleiche keltische Burgwälle einen mittleren Abstand von etwa 11-13 km zueinander. Das zugehörige Territorium müsste auf dieser Basis etwa 110 km<sup>2</sup> umfassen. Das gibt ungefähr die Größenordnung vor, in der man für den Burgwall Prosterath nach zugehörigen Siedlungszeugnissen fahnden könnte, woran sich dann eine Suche nach den nächsten zeitgleichen Befestigungen anschließen sollte.

Sofern der Moosberg, wie vermutet, der Zeit um 500 v. Chr. angehört, gibt es in der Tat eine bekannte Siedlungsgemeinschaft, die unmittelbar im Einzugsbereich des Burgwalls gelebt hat. 2,2 km südwestlich, am Rande der gleichen Hochfläche, liegt das bekannte, im 6.-3. Jahrhundert v. Chr. kontinuierlich belegte Hügelgräberfeld von Bescheid. Im Einzugsbereich des Moosbergs muss es aber weitere, insgesamt wohl sechs oder sieben, solcher Gemeinschaften gegeben haben, für die ein durchschnittliches Siedlungsareal von jeweils 16-18 km<sup>2</sup> ermittelt werden konnte. Südlich der Dhrontalscharte gibt es durchaus weitere Kandidaten für die Zuordnung zum Moosberg, etwa mit Gräberfeldern bei Rascheid, Farschweiler oder Osburg, doch wäre zunächst eben zu klären, wo die nächsten befestigten Zentren liegen könnten.



Da ist die Auswahl im nordwestlichen Hunsrückvorland [Abb. 6] noch immer sehr gering, wenn man vorweg all jene Befestigungen ausschließt, die aufgrund ihrer geringen Größe, Befestigungsart oder des bekannten Fundspektrums eher der spätrömischen Zeit oder dem Mittelalter angehören. Zu dieser Gruppe gehört vermutlich auch der nur 4,4 km nördlich vom Moosberg am Tal der Kleinen Dhron gelegene „Burgkopf“ bei Büdlich. 6,6 km westlich liegt am nächsten Moselnebental des Feller Baches der „Burgberg“ von Fell. Obwohl hier bislang keine eindeutigen Befestigungsspuren vorliegen, spricht die markante Topographie in Verbindung mit einigen Funden aus dem Bereich des römischen Silvanus-Bergheiligtums für eine solche Vornutzung. Diese gehörte allerdings zur jüngeren Gruppe keltischer Burgwälle und wäre vermutlich kein zeitgleiches Gegenstück zu Prosterath. Noch ein Nebental der Mosel weiter liegt 16,7 km südwestlich am Ruwertal der „Rotkopf“ bei Hinzenburg. Von der durch Wall und Graben kenntlichen Befestigung unter einem auch hier existenten römischen Bergheiligtum ist wenig bekannt. Trotz der relativ großen Entfernung zu Prosterath wird man diesen Platz als westlichen Nachbarn des Moosbergs in Betracht ziehen dürfen. Nach Südosten, zur oberen Nahe hin, wird man vielleicht erst knapp jenseits des Hunsrück-Hauptkammes fündig: 14,8 km von Prosterath liegt das ebenfalls noch nicht gut bekannte Vorkastel bei Buhlenberg. Weiter östlich beziehungsweise nordöstlich von Prosterath existiert zwischen Mosel und Hunsrück-

Hauptkamm auf jeden Fall eine Lücke. Erst jenseits des stets unbesiedelten Moselhunsrück ist 24,4 km entfernt bei Kautenbach wieder eine Befestigung bekannt, die der keltischen Epoche zuzurechnen sein könnte. Einen Nachbarn zu Prosterath würde man am ehesten im Umfeld des Dhrontales suchen.

Die Identifikation eines Befestigungsringes an einer archäologisch bislang unauffälligen Höhe im Laserscan legt weitere Versuche auf diesem Wege nahe, wobei der Neufund von Prosterath den Suchbereich bereits einzugrenzen hilft. Ganz so einfach ist diese Aufgabe allerdings mit den routinemäßig zur Verfügung stehenden Reliefansichten nicht. Bei Musterung bekannter Anlagen zeigte sich hier teilweise ein sehr unauffälliges Bild, das erst durch die von Lang (2015) beispielhaft beschriebenen Filter und Perspektivwechsel deutlichere Konturen gewinnt.

Ein weiterer Aspekt verdient vielleicht hier schon einen Hinweis, obwohl eine Beurteilung beim gegenwärtigen Kenntnisstand noch nicht möglich ist: Die für das nordwestliche Hunsrückvorland als keltisch in Betracht gezogenen Befestigungen liegen alle zurückgezogen vom Moseltal. Auf der Eifelseite ist es mit Abstrichen ähnlich. Das Moseltal kann aber sicherlich als bevorzugtes Siedlungsland gelten. Nach der hier vertretenen Vorstellung eines Netzwerks von Befestigungen sollte das Moseltal auf jeden Fall darin eingeschlossen sein. Für die zurückgezogene Lage und verkehrstechnisch schwierige Anbindung zum Moseltal – siehe Prosterath und Fell – ist die befestigungsgünstige Lage als Begründung wohl noch nicht ausreichend.

---

#### Literatur

R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschrift, Beiheft 17 (Trier 1993). – K.-H. Koch/R. Schindler, Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. Trierer Grabungen und Forschungen 13,2 (Trier 1994). – T. Lang, Möglichkeiten des Einsatzes von Laserscan-Daten zur Erfassung von Kulturlandschaftsrelikten. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 47, 2015, 7-16. – H. Nortmann, Befestigungen der Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Forschungsstand, Fragen und Hypothesen. Trierer Zeitschrift 71/72, 2008/09, 15-25. – K. P. Wendt/J. Hilpert/A. Zimmermann, Landschaftsarchäologie III. Untersuchungen zur Bevölkerungsdichte der vorrömischen Eisenzeit, der Merowingerzeit und der späten vorindustriellen Neuzeit an Mittel- und Niederrhein. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 91, 2010, 217-338.

#### Abbildungsnachweis

**Abb. 1** Geobasisinformationen der Vermessungs- und Katasterverwaltung Rheinland-Pfalz ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP2018/Eintragungen: F.-J. Dewald, RLM Trier.

**Abb. 2-5** H. Nortmann, RLM Trier.

**Abb. 6** H. Nortmann/F.-J. Dewald, RLM Trier.